



# Unter dem Sternbanner. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten.



(19. Fortsetzung.)

„Do ich aber fühle, daß Tapferkeit und Opfermut keinen Sieg herbeiführen können, welcher die Verluste entschädigen würde, die aus einer Fortsetzung des Kampfes notwendig hervorgehen müßten, so beschloß ich, eine unblutige Einigung herbeizuführen, deren geleistete Dienste sie ihren Verwandten so lieb und teuer gemacht, zu vermeiden. Dem Uebereinkommen gemäß können Offiziere und Mannschaften nach ihrer Heimat zurückkehren und besitzlich bis zu ihrer Ausreise Verfügung derselben. Rechnet mit Euch jene Genugthuung, welche das Bewußtsein freier erfüllter Pflicht gewährt, und ich stehe inbrünstig, daß ein gnadenreicher Gott Euch segnen und beschützen möge. Mit Bewunderung Eurer Standhaftigkeit und Selbstaufopferung für Euer Vaterland, und in dankbarer Erinnerung Eurer mit spendenden freundschaftlichen Rücksicht, sage ich Euch Allen ein herzlich willkommen.“

Der Gedanke nach Nord nach Nord. Hier war schon am 3. April morgens der deutsch-amerikanische General Gottfried Weigel mit Regimentsregimenten in die veröfentlichte und brennende Stadt eingezogen und hatte den Befehl zum Löfchen gegeben. (Generalmajor Gottfried Weigel war 1835 in Ohio von deutsch-amerikanischen Eltern geboren und hatte West Point besucht. Es war ein edler und um die Sache der Union hochverdienter Mann. Zu seiner Charakteristik nur eine Episode: „Als einige Tage später, nach der Uebergabe der Appomattox, General Lee mit seinem Heerführer Hugh Lee nach Richmond gekommen war, ließ Weigel sich Hugh Lee sagen: Weigel wünscht zu wissen, ob Du etwas nötig hast. Dem alten West Pointen kam es nicht mehr an, daß er sich auch von einem Feinde bedient wurde. Er ergriffen, daß er das Zimmer verlassen mußte, kehrte aber bald zurück und dankte mit herzlichsten Worten. Eine andere Anekdote ist, daß Weigel, nämlich ein Mann, der die Küchle der ganzen Leuten brachte. Doch dürfte die Genugthuung dieser Bitter dem General Weigel keine Unannehmlichkeiten bereiten, denn sie auch von Gottfried Weigel, der sich als Soldat gefühlte. Rührlich sah er seine Bitter wohlwollend erfüllt.“) Gestalt und Persönlichkeit des Nationalflaggen, das glänzende Sternbanner, über dem Virginia-Staatshaus, dem schließlichen Kapitol der Konföderation, aufgespannt, welches Banner seit der Jahre dort nicht mehr gesehen war. Unter Weigel's trefflicher Leitung wurde die Ordnung bald wieder hergestellt und alle Hilfsmittel in der Stadt mit Nahrung und Kleidung reichlich versorgt. Präsident Lincoln wurde eingeladen, der Stadt einen kurzen Besuch abzustatten. Am 4. April landete der Präsident mit Admiral Porter incognito vor der Stadt und schloß seine langsame dem Hofenplatz hinauf zu Weigel's Hauptquartier. Hier fand eine kurze Friedenskonferenz mit Richter Campbell und Generalmajor Lee statt, die aber auch ohne Folgen blieb. Später ließ General Weigel eine Kutsche vorfahren und begleitete den Präsidenten zum Kapitol, nach Libby Prison und Castle Thunder. Auch wurde der Brandstiftungsbehold, Als General Weigel um Verhaftungsmöglichkeit bat, erwiderte Lincoln: „If I were in your place, I'd let 'em up again.“

Wenige Tage darauf ergab sich die letzte größere Armee der Konföderierten unter Johnston, der die Hoffnungslosigkeit meistent Widerstandes eingesehen hatte, an Sherman.

Am 16. April 1865 hielt derselbe Kommandant Anderson, der vier Jahre zuvor kapituliert hatte, unter feierlichen Zeremonien das Sternbanner auf der Zerstörten Sumter im Charleston Hafen wieder auf. Am 13. Mai fand noch jenseits des Mississippi ein Treffen statt, in dem die Konföderierten siegen, am 26. Mai aber legte auch der dortige Kommandierende der Südlischen, Kirby Smith, die Waffen nieder. Und damit war der Krieg, einer der blutigsten und erbittertesten, den die Menschheit je gesehen, zu Ende!

An die Armeen des Nordens erließ Grant folgende Abschiedsadresse: „Soldaten der Armeen der Vereinigten Staaten! — Durch Euer patriotische Hingebung für Euer Vaterland, in der Stunde der Gefahr und Beförderung, — durch Eure heldenmütige Tapferkeit und Ausdauer in den glänzenden Kämpfen, habt Ihr die Oberherrschafft der Union und Konstitution aufrecht erhalten, habt allen bewaffneten Widerstand gegen die Ausübung der Verfassung, sowie gegen die Proklamtion der Abschaffung der Sklaverei — die Veranlassung und den Vorwand der Rebellion — vernichtet und so den rechtmäßigen Oberrichten den Weg zur Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens auf jeden Fuß breit amerikanischen Bodens eröffnet. Eure Wärfte, Belagerungen und Schlachten in weiter Ferne verbandeln an Ausdauer, Unerschrockenheit und glänzenden Erfolgen den Glorienschein militärischer Grothaten der Vergangenheit im Weltall, und werden für alle kommenden Geschlechter des Patriotismus Vorbild in Verteidigung seiner Freiheit und seiner Rechte sein. Geforjam dem Aufse Eures Vaterlandes verleihe Ihr den heimatischen Herd, alle Eure Lieben, und ergriffet freiwillig die Waffen zu deren Schutz und Schirm. Stetig könnt Euren heldenmütigen, führte Euren patriotischen Herzen den Erfolg, und mit der Dankbarkeit Eurer Landbesitzer, mit den höchsten Ehren, welche eine große und freie Nation zu spenden vermag, wird Euch in Kurzem die Rückkehr in die Heimat zu Euren Familien gestattet werden, mit dem Bewußtsein treuer Erfüllung der erhabenen Pflichten amerikanischer Bürger. Um diese glänzenden Triumphe zu erringen, — um Euch, Euren Landbesitzern und der Nachwelt die Segnungen freier Institutionen zu sichern, sind Tausende Eurer tapferen Gefährten gefallen und haben die unerschöpfliche Vermächtnis mit ihrem Blut besiegelt. Eine dankbare Nation bestaune die Geister dieser Braven mit ihren Tränen, ehrt ihr Andenken und wird ihre trauernden Familien stets lieben und unterstützen.“

## Die Deutschen im Bürgerkrieg.

Der in den vorigen Kapiteln geschilderte Bürgerkrieg weist in seinem langen Verlaufe eine Reihe beachtenswerter Züge auf, welche ihn nicht nur zu einem der blutigsten, sondern auch zu einem der wertvollsten Kriege der modernen Zeit stampfen. Auf dem Lande wie auf dem Ozean, in Festungen wie hinter temporären Verschanzungen, die Hade und Spalten geschaffen hatten, mit Minen und Torpedos, in tiefen Wäldern und auf hohen Bergen wurde gefochten, profliche Sinn mußte die Kriegskunst erforschen, und zahllose Verluste mußten die kriegswichtigsten Massen deckeln. Es ist kein Zweifel darüber vorhanden, daß der Süden sich mit Heldennut schlug, daß er in den ersten Kriegsjahren dem Norden weit überlegen war. Die Bewohner der großen Städte, die Fabrikarbeiter und Handwerker boten für letzteren kein sonderlich passendes Material, sie waren körperlich wenig tauglich, an Strapazen nicht gewöhnt und disziplinlos. Bessere Soldaten lieferten die Farmer Neu-Englands, die Waldfüßer und Jäger des Westens. In den Großstädten herrschte unter dem Gros der Einwohner wenig Begeisterung für die Sache der Union und die sog. „Copperheads“ schädigten die Unionisten, wo sie konnten, und schimpflichten offen ober im Stillen mit dem Süden. Daburch aber hielt sich die Konföderation aufrecht, bis die Menschenarmut und Mangel an allen menschlichen Nahrungsmitteln und Wollen ein Ziel setzten. Auch war das Offizierskorps des Südens im Beginn bedeutend besser als das des Nordens; die Offiziere des Südens waren durchschnittlich gute Reiter, an Jagd und Sport weit mehr gewöhnt und mehr auf das Reitzen eingetücht. Die des Nordens kamen größtenteils aus den Schreibzügen, es waren Industrielle und Akademiker, viele von ihnen in den Genüssen der großen Städte erzogen. Ganz besonders bei den Armeen von Virginia, im Osten, welche sich der Unterfeld. Lee und Jackson, Stuart, Ripps, Longstreet, Johnston, Hill, Ewell, Pettit, Beauregard und viele andere lassen sich mit ihrem militärischen Werte und ihrer Begabung nach nicht vergleichen mit dem Hooker, Grant, McDowell, Patterson, Pope, Burnside, Vetter, Sherman, Sigel, Halleck, Sumner und anderen. Das

Uebergewicht an militärischen Talenten war ganz auffällig. Erst als die Männer aus dem Westen mehr in den Vordergrund traten, Grant, Sherman, Sheridan und Thomas, wandelte sich das Blatt.

Grant schilderte die Zustände in seinen Memoiren also:

„Der Süden war ganz und gar ein Militärland. Es war die Beschäftigung der Fortigen, Zufahren für die Armeen zu liefern. Die Konfiskation wurde flüchtig in Westfankheit gelegt und umfaßte jede männliche Person im Alter von 18 bis 45 Jahren; ausgeschlossen blieben nur die pöpslich für den Felddienst untauglichen, sowie die nötigen Beamten. Von letzteren lieferten die alten und pöpslich ungeschickten Leute einen großen Teil. Die Klagen und die Nichtkämpfer, ein Drittel des Ganzen, mußten ohne Rücksicht auf das Geschlecht und fast ohne Rücksicht auf das Alter im Felde arbeiten. Acht Jahre alte Kinder konnten die Hände handhaben und alten es auch; sie waren nicht viel älter, als sie zu pflanzen begannen. Im Norden blühten dagegen die Rüste des Friedens weiter. Städte und Ortschaften wuchsen während des Bürgerkrieges, man machte Erfindungen, um die Arbeitskraft zu erhöhen. Im Süden erlaubte man keine Opposition gegen die Regierung; keine Aikdenlinie brauchte geschützt zu werden, alle dienfähigen Truppen brachte man in die Front. Die Presse war wie das zu Hause liegende Volk im Süden lokal. Im Norden boten Stadt und Land daselbe Bild wie zur Friedenszeit; die Hörschalen glühten, die Werkstätten waren voll von Arbeitern, die selber wurden bezahlt, nicht nur um die Bevölkerung des Nordens und die in den Süden einrückenden Truppen zu versehen, sondern auch um nach auswärts einen Teil der Produkte zu verschiffen und durch den Erlös einen Teil der Kosten zu decken. Die Presse war im Norden frei bis zu offenem Verrat. Im Süden galt es direkt nach dem Kriege für eine Leidenschaft, einen körperlich fähigen Mann, der in dem Alter zwischen 14 und 60 Jahren zur Zeit des Krieges gestanden hatte, zu fragen, ob er zur Arme der Konföderierten gehört habe. Unter solchen Umständen ist schwer abzusehen, wie der Norden bei jeder Schlacht solche numerische Ueberlegenheit zeigen konnte. Ich weiß, daß dies nicht der Fall war.“

Was Hancock und Genera Lee anerkraf, so lagen dieselben im Norden nicht darnieder; alle Lebensbedürfnisse wurden zwar verteuert, aber sonst trat keine Noth ein. Anders im Süden; nicht nur wurden die Produkte immer höher, es trat auch sehr bald Mangel an Kleidung und an Nahrungsmitteln ein. Schon nach sechs Monaten gab es, weil alle Zufuhr vom Norden und vom Ausland ausblieb, keinen Kaffee, keinen Zucker, keine Gewürze mehr, und man behalt sich mit allerhand Substituten, wie geröstetes Malz, Molasses, Mehlzuckerpüde, gingen auch aus, und die Frauen begannen wieder zu spinnen; in den Staatsgeschäften wurden große und harte weiche Baumwollzeuge auf Maschinenwebsites hergestellt und dann so gut wie es ging lange falsche Kleider für beide Geschlechter verfertigt. Senjo trat Mangel an einer Menge sonst unbedeutender Kleinigkeiten, wie Streichhölzer, Stroh- und Nähnadeln, fern an Druck- und Schreibpapier, Tinte und Stahlfedern, Schmirgelstein ein. Ende des Jahres 1863 schilderte ein Korrespondent die „Hard Times in the Confederacy“ also:

„Die Verbüd der südlichen Staaten geht über alle Beschreibung. Mangel, Not und Armut sind an die Stelle von Ueberflus getreten. Leute, die Hunderttausende befehen, sind total verarmt. Gemiffe und Luxus des Lebens gibt es keine mehr. Ihre Kleider, ihre Schuhe sogar, haben die Familien fast selbst zu machen. Sie spinnen und weben, und „homespun“ Leinwand und arm. Milch und Butter sind fast die einzigen Getränke, Weisforn die hauptsächliche Nahrung. Das Familienleben ist aufgebrochen. Selten begegnet man einem männlichen Einwohner, und wenn so, dann ist es entweder ein Greis oder ein Knirps. Ein großer Teil der männlichen Bevölkerung ist schon in der Schlacht gefallen, ein noch größerer Theil invalide und verkrümmt. Nichtsbestimmter sieht man nach „Bredengangs“ überall, als für die Arme zu werden. Gerichtsverfahren werden keine gehalten, Recht spricht die Militärbehörde. Kollegien und Schulen sind suspendiert. In diesen Stellen geht das Land einer Wildnis. Wo die Armeen durchziehen, wird alles ruinirt. Aber wie groß die Verben des südlichen Volkes auch sind, es trägt sie mit Heroismus und Ergebung.“

Die Behandlung der nördlichen Kriegsgefangenen im Süden war über alle Maßen schändlich, namentlich in Andersonville, einem kleinen Orte in Georgia, wo im August 1864 über 31,000 Gefangene verammelt waren. Man gab sich nicht die Mühe, dieselben in Baracken, Zelten oder sonstigen schützenden Bauweisen unterzubringen, man ließ sie einfach im Freien dichtgedrängt kampieren, unter der sengenden Sonne des Südens, den Regenflüssen wie der im Winter nicht unbedürftlichen Kälte ausgesetzt. Oberst Eganhofer, der Inspektor der südlichen Gefangnisse, fafte selber: „Es ist ein Ort, dessen Grenz schwer zu schildern sind.“ Der Gefangnisdirektor Witz, welcher übrigens nach dem Krieg gefangen wurde, erfuhr nie innerlich des Jammers; ohne Frage hätte man ihn in Etüde getroffen. In dreizehn Monaten waren von 44,882 Gefangenen, die im Ganzen dort gefesselt hatten, 12,462 gestorben.

Auch in den anderen Gefangnissen, in denen man die gefangenen Bundesgefangenen zusammengepackt hatte, sah es übel genug aus; Anderssonville war insofern das schlimmste. Im Norden betrug bei den Kriegsgefangenen das Verhältnis der Ueberlebenden zu den Toten 8:27 zu 1, im Süden 3:44 zu 1, so daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn im späten Verlauf des Krieges manch ein Unionist den Tod der Gefangenschaft vorzog. Letzteres versuchen sie auch auszubringen, doch mit wenig Erfolge. Am bekanntesten wurde der verjagte und teilweise gefundene Ausbruch aus dem Libby-Gefangnis.

Die Heere des Nordens litten auch weit mehr an Krankheiten als die des Südens; das beruhte nicht so sehr auf der Hauptursache, denn während die Konföderierten ihre Region immer nur auf kurze Wochen verlassen, mußten die Truppen des Nordens Jahre lang unter einer ihnen fremdartigen Sonnenglut verleben. Von einem Maine-Regiment, das nach Washington kam, wurden sofort drei Viertel am Fieber krank; die Massachusetts-Regimenter, die auf den Inseln vor Charleston lagen, verlor über die Hälfte ihres Effectivbestandes aus gleicher Ursache. Auch Storch und Dysenterie trüben unter den Unionstruppen auf; ersterer Krankheit erschien mehrmals, daß die strategischen Operationen gestört wurden. Der Gesundheitszustand der südlichen Armee dagegen war meist ein vorzüglicher. Die Kranken und Verwundeten wurden dort weifin über das Land verteilt, und die Frauen pflegten sie treulich und aufopfernd. Im Norden entfalteten die „Soldaten-Gesellschaft“, eine segensreiche Tätigkeit, ebenso die Sanitätskommission. Ueberall hatten sie Krankenlöcher und Erholungsstätten eingerichtet, auf dem Mississippi, dem Cumberland, dem Potomac gab es „Gesundheitsdampfer“, auf denen Sieche verpflegt wurden, in allen großen Städten hatten sie Stationen und Bureaus, sie fanden den Heeren Liebesgaben nach, ihre Abgesandten besuchten die Spitaler. Rasch formige Privatlente handten für die Verwundeten eine Million Dollars, auf zwei großen Bajets in New York und Philadelphia kamen an 2½ Millionen zu gleichem Zweck zusammen. Grobhartig war ferner das Wirken der Ver. St. Sanitäts-Kommission und der Ver. St. Hospital-Kommission. Ersterer ward zu Beginn des Krieges, letzterer später organisiert. Wie können hier nur kurz deren Leistungen erwähnen. Ihre Hilfsquellen entsprangen den Erzen des lokalen Volkes, welches der Sanitäts-Kommission Vorräte im Werte von 15,000,000 Dollars und einen Boardbeitrag von 5,000,000 spendete. Die Leistungen der Hospital-Kommission weisen einen Beitrag von über 6,000,000 Dollars nach. Dieses Institut versah die Soldaten nicht allein mit Nahrung und Kleidung, sondern auch mit einer großen Anzahl nützlicher Bücher und Flugfchriften. Der Schwerpunkt an Geschäften

des lokalen Volkes für die Soldaten der Bundesarmeen während des Krieges läßt sich mit Sicherheit auf 500 Millionen Dollars anschlagen. Innerhalb der vier Kriegsjahre hat der Süden im Ganzen 1,100,000 Mann aufgestellt, der Norden 2,856,053, zusammen also rund 3,750,000 bei einer Gesamtbevölkerung von rund 32 Millionen. Der Gesamtverlust belief sich für den Norden auf 359,528 Mann, wovon 110,070 in Schlachten und Gefechten getödt oder tödtlich verwundet wurden; für den Süden auf rund 200,000. Gefangen genommen wurden 222,847 Südlische und 128,950 Nördliche; Verwundete hatten erstere über 750,000, letztere 1,100,000 gezählt. Diese Zahlen sind dem Werte des Oberst W. F. Fox entnommen.

Wir teilen nachfolgend aus Fox's Werk eine Liste mit, woraus ersichtlich ist, welche Regimenter in den herborragendsten Schlachten der westlichen Armeen die schwersten Verluste erlitten haben.

Name des Regimentes	Regiment	Größe u. Verwundete
Wilson's Creek	1. Missouri	205
Belmont	7. Iowa	227
Fort Donelson	11. Illinois	229
Pea Ridge	9. Iowa	218
Yuta	5. Iowa	217
Corinth	63. Ohio	182
Chaplin Hill	70. Ohio	229
Prairie Grove	20. Wisconsin	217
Champion's Hill	24. Indiana	301
Bidaburg (22. Mai)	22. Iowa	164
Jackson	41. Illinois	202
Shiloh	22. Michigan	319
Millstream Ridge	15. Indiana	199
Wassaw Mill	32. Iowa	308
Reelfoot	70. Indiana	172
Dallas	49. Ohio	203
Reelfoot	113. Ohio	183
Atlanta	12. Wisconsin	206
Jonesboro	38. Ohio	150
Alatoona Pass	39. Iowa	170
Kranlin	44. Missouri	163
Wolfville	Der. St. Gerbige	221

Aus dem Werte von Oberst Fox geht aber ferner hervor, daß auch in den südlichen Armeen wesentliche Regimenter sich durch Heroismus auszeichneten. In der Schlacht von Gettysburg z. B. hatte ein westliches Regiment, nämlich das 24. Michigan Regiment des Oberst Henry A. Morrow den schwersten Verlust von irgend einem der in der Schlacht beteiligten Regimenter aufzuweisen. Dasselbe ging in die Schlacht mit 28 Offizieren und 408 Mann, es verlor 69 Tote, 247 Verwundete (die tödtlich Verwundeten mit eingeschlossen) und 47 Vermißte, zusammen 383 Mann, und 22 Offiziere, Oberst Morrow mit eingeschlossen, und 7 Bannerträger wurden getödt oder verwundet.

Oben unter allen Regimenter steht aber das 2. Wisconsin-Regiment, welches, was die Zahl der dazu Gehörigen anbelangt, während seiner ganzen Dienstzeit den schwersten Schlachten-Verlust von allen Regimenter der Unionarmee aufzuweisen hat. Da dasselbe stets gleich blieb, d. h. immer aus denselben Soldaten bestand und dieselben Offiziere hatte, so kann man aus seiner Verlustliste den Schluss ziehen, daß es am schwersten von allen gekämpft hat. Das 2. Wisconsin-Regiment, unter Oberst Louis Fährlich, bestand im Ganzen aus 1203 Offizieren und Mannschaften, von denen 288, oder 19,7 Prozent, in Schlachten getödt wurden. Außerdem wurden 515 verwundet und 132 vermißt oder gefangen genommen.“ Es wurden also drei Viertel dieses Regiments getödt oder verwundet, abgesehen von denen, welche an den Folgen von Krankheiten starben.

Nicht weniger schwer waren die Verluste, welche die Konföderierten erlitten; ja laut Fox's Statistiken, welche auf Grund der offiziellen Berichte des Südens zusammengestellt wurden, haben einzelne südliche Regimenter Verluste erlitten, für die wir in den Annalen des Nordens keine Parallelen finden. Ein Regiment, das 26. Nord-Carolina, beteiligte sich mit 800 Mann an der Schlacht bei Gettysburg; es erlitt daselbst einen Verlust von 86 Toten, 502 Verwundeten und 120 Vermißten, also im Ganzen 708 Mann. Das 1. Texas-Regiment erlitt in der Schlacht bei Antietam an Getödteten und Verwundeten einen Verlust von 82 Prozent. Und Fox führte eine ganze Reihe Regimenter an, welche zu verächtlichen Teilen Verluste von über 50 Prozent zu verzeichnen hatten. Die Liste der getödteten Generale endlich ist auf beiden Seiten ungefähr gleich groß.

Was die Nationalität der Soldaten in den Unionsarmeen anbelangt, so lassen sich darüber keine genauen Angaben machen. Denn erst nachdem der Krieg längere Zeit im Gange war, wurde auf den Einmutterungslisten die Angabe des Geburtsortes verlangt; die Ausweise sind demnach sehr unvollständig, und da in vielen Fällen Leute mehrere Male zu verschiedenen Zeiten in den Dienst traten, einer sogar fünf Mal, sind selbst die Regierungsberichte unvollständig. Erst nach der Einrichtung des Bureaus des General-Joseph-Marshal wurde ein genaues Register über die Nationalität jedes Soldaten geführt. Aus den Berichten in den Archiven zu Washington und andern Regimentsberichten hat man die Beteiligung der Deutschen annähernd festgelegt. Nachfolgende Tabelle gibt darüber Auskunft; wobei zu bemerken ist, daß die mittlere Kolonne die Anzahl, welche die Deutschen im Verhältnis zu den Eingeborenen und andern Nationalitäten in der Bevölkerung eines jeden Staates hätten stellen sollen, angibt:

Staat	Zahl der deutschen Soldaten	Verhältnis der deutschen Bevölkerung zu der Gesamtpopulation	Zahl der deutschen Soldaten
Maine	244	44	2,001
New Hampshire	962	35	412
Vermont	86	19	219
Massachusetts	1,876	860	9,961
Rhode Island	...	...	815
Connecticut	2,519	824	8,521
New York	36,890	22,591	250,252
New Jersey	7,287	3,097	33,772
Pennsylvania	17,208	12,172	138,244
Delaware	629	159	1,203
Maryland	3,107	3,373	42,884
District Columbia	746	642	3,254
West Virginia	889	184	10,512
Kentucky	1,943	1,276	26,227
Ohio	20,101	18,984	188,210
Indiana	7,190	7,793	66,705
Illinois	18,140	16,647	130,804
Michigan	3,534	3,793	38,787
Wisconsin	15,700	12,729	128,879
Minnesota	2,715	2,172	18,400
Iowa	2,850	3,239	38,555
Missouri	30,890	7,105	88,487
Kansas	1,090	682	4,318

In Ganzen: 187,858 128,102 1,118,402

Die im Verhältnis übermäßig große Anzahl deutscher Soldaten in Missouri und New York erklärt sich dadurch, daß in Missouri, wo die Feindseligkeiten fast zuerst ausbrachen, Deutsche aus allen Bundesstaaten zusammenströmten, um unter Fremont, Sigel und Wadsworth zu dienen, während dem Staate New York alle die Einwohner zugewandert wurden, welche während der Kriegsjahre dort ankamen und sich anwerben ließen. Für Missouri kam auch wohl noch das hinzu,

daß die Guerillas viele Gegenden des Staates so schwer heim suchten, daß das Leben in der Arme weniger gefährdet war, als auf einer einsamen Farm oder in einer kleinen Ansiedlung. Die größte Zahl des Unionskämpfers stellten somit die Deutschen in Ohio, Illinois, Pennsylvania und Wisconsin. Kattermann sagt über die Deutschen in Ohio: „Der Ausbruch des Bürgerkrieges (1861) war für die Deutschen in Ohio das Lösungswort, alle Parteilichkeiten fallen zu lassen und einmütig ihren Patriotismus nicht bloß durch leere Worte, sondern durch die Tat laud zu geben. Schon bei Ankunft der ersten Depesche, dahin lautend, daß der Präsident ein Aufgebot von 75,000 Freiwilligen erlassen habe, stellten die Deutschen sich sofort in erster Reihe ins Glied. Drei deutsche Militär-Kompagnien Cincinnati's und die deutschen „Washington Dragooners“ unter Wittmeister Schmidt befanden sich bereits am Abend desselben Tages auf dem Wege nach Washington. Und als dann einige Tage später das zweite Aufgebot von 300,000 Mann erfolgte, da wurde binnen wenigen Stunden das erste deutsche Ohio-Regiment fertig gestellt, und ein zweites deutsches Regiment war schon am nächsten Tage vollständig. Der Patriotismus der Deutschen für das Adoptiv-Vaterland konnte keine Grenzen, Tausende und abermal Tausende strömten zu den Waffen. Der ganze deutsche Stadtteil von Cincinnati glied einem Detachement. Und wie in Cincinnati, so war es auch überall im ganzen Westen. Diejenigen Deutschen, welche sich aus besondern Gründen nicht der republikanischen Partei anschloffen, blieben in der demokratischen Partei die Getreue der sogenannten Kriegsdemokraten. Mehr als ein Drittel aller Soldaten, welche Ohio ins Feld stellte, waren Deutsche, und rein deutsche Regimenter gab es elf: das 9. (Oberst Gustav Kämmeler), das 28. (Oberst August Moor), das 37. (Oberst Eward Sieber), das 47. (Oberst Franz Poscher), das 58. (Oberst Valentin Baunwein), das 67. (Oberst Otto Büchsenbinder), das 74. (Oberst Alexander von Schwaben), das 106. (Oberst Gustav Tafel), das 107. (Oberst Scraphim Weber), das 108. (Oberst G. F. Limberg) und das 165. (Oberst Max Böhlander). Dazu kommt das 3. Kavallerie-Regiment (Oberst Louis Baum) und drei deutsche Batterien unter den Hauptleuten Louis Hoffmann, Hubert Dilger und Louis Martgen.“

Kriegsangaben in seinem Buche über die Deutschen in den Unionsarmeen führt als deutsche Regimenter in New York an: das 4. Kavallerie-Regiment (Oberst Dikel), das 7. Infanterie-Regiment (Steuben), das 8. Inf.-Reg. (Schilgen), das 2. Artillerie-Reg. (Wenters), das 20. Inf.-Reg. (Turner), das 29. (Hör), das 41. (von Giffa), das 45. (Schilgen), das 46. (Fremont), das 52. (Sigel's), das 54. (Schwarze Jäger-Reg.), das 86. (Steuben-Kavallerie), das 97. (Pennsylvania) und das 74. und 75. Inf.-Reg., das 9. und 97. Regiment (Pennsylvanien); aus Indiana das 32. Inf.-Reg. (Willis), von Trebra und Erdmeyer; aus Illinois das 24. Inf.-Reg. (Heiter's), das 82. Inf.-Reg., das 12. Kav.-Reg., die Turner-Komp., die Schenckbed'schen Dragooners; aus Wisconsin das 9. und 29. Inf.-Reg., doch ist damit die Liste noch lange nicht erschöpft, und es wäre jedenfalls ein verächtliches Unternehmen, auf Grund der amtlichen Listen und Dokumente die Beteiligung der Deutschen im Einzelnen festzusetzen.

Nach den Deutschen stellen die Irländer das zahlreichste Kontingent zur Unionsarmee. Sie lieferten 144,221 Mann, während sie im Verhältnis zur Bevölkerung nur 130,052 zu stellen gehabt hätten. Die Gesamtzahl aller anderen Ausländer, worunter die Statistik feststellen konnte, betrug etwa 172,000 Mann, worunter 98,000 Engländer und Kanadier; ferner Desterreicher und Schweizer, von welchen ein Teil dem deutschen Kontingent zugerechnet werden sollte; der Rest Standenauer, Holländer, Franzosen, Italiener und Spanier. — Die rund 2½ Millionen Mann in den nördlichen Armeen verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten also:

Amerikaner 1,900,000, Deutsche 235,000, Irländer 180,000, Engländer 55,000, Kanadier 65,000, Sonstige Ausländer 93,000. Im Ganzen 2,528,000.

Niedrig veranschlagt, dürften unter den nicht näher spezifizierten 93,000 Ausländer doch wohl 20,000 Deutsch-Desterreicher und Deutsch-Schweizer gewesen sein, so daß die Kontingente, welche das deutscheamerikanische Element zur Erhaltung und Verteidigung der Union im Verlaufe des Krieges stellte, auf eine runde Viertelmillion, oder ein volles Zehntel der Gesamtzahl aller Freiwilligen der Unionsarmeen, geschätzt werden können. Und daß dieses Element auch seinen Anteil an der Leitung der kriegerischen Operationen hatte, beweisen die Namen eines General A. B. Cagellmann, der bei der Schlacht bei Shiloh fiel, eines General W. G. Williams, der bei Bowling Green in Kentucky siegte und so tiefen Staat für die Union rettete, eines Gen. Ludwig Bentes, der die Nacht nach der unglücklichen ersten Schlacht am Bull Run schützte, eines General Friedrich Hecker, der im Osten und Westen tapfer kämpfte, eines General Karl E. Solomons, der sich in Missouri auszeichnete, eines General W. Schimmelpenninck, der als einer der ersten in das besetzte Charleston einzog, eines General W. G. Weber, der in der Schlacht bei Antietam den HeldenTod fand, eines General Johann Friedrich Waller, der sich in rühmlichster Weise am Solbstein-Feldzug, den Schlachten der Potomac-Arme und am Schlüsselzug unter Grant und Sheridan beteiligte, eines General Heinrich Wobers, der am Rappahannock fiel, eines General H. G. Moor, der im Shenandoahthal sich bewährte, eines General Hugo Wagnell, der bei Pea Ridge, Atlanta, Ringgold und Lookout Mountain siegreich kämpfte, eines General A. B. von Steinhilber, der bei Chattanooga und Gettysburg siegte, ferner die Namen der General-Majore Friedrich Solomons, der in Arkanfah sich auszeichnete, Franz Sigel, der die Schlacht bei Pea Ridge gewann, Julius Stahel, der sich bei Shiloh rühmlichst hervorthat, Karl Schurz, der bei Gettysburg hervortrat, Joseph O. R. Roberts, der bei Shiloh, Chattanooga, Atlanta und Savannah dem deutschen Volk Ehre machte, Aug. Ruyb, der als tüchtiger Heerführer wertvolle Dienste leistete, Jacob Ammen und Gottfr. Weigel, der die ersten Regimenter in das besetzte Richmond führte, Julius Raith, der bei Shiloh fiel; endlich die Namen der Obersten Lohbold, Hed. Buchschel, von Baumhoff, Koch, Aeffler, Winkler, Langbrüder, Seibel, Sutersmeier, Bömer, Eick, Hainelmann, Hordenberg u. f. m.

Zu erwähnen ist auch, daß verschiedene Deutsch-Amerikaner in den Reihen der Konföderierten kämpften. Der hervorstechendste war General Johann Andreas Wagnen aus Charleston. Auch der Finanzminister der Konföderierten war ein Deutsch-Amerikaner, Karl Gustav Memminger aus Fayetteville, der sich freiwillig schon 1864, als er die Hoffnungslosigkeit der Sache des Südens einsah, aus dem Kabinett zurückzog.

## Die Administration Lincoln's und seine Ermordung.

So weit haben wir des besseren Verhältnisses wegen die kriegerischen Operationen ohne Unterbrechung und im Zusammenhang geschildert; es bleibt uns nun noch, kurz die Administration Lincoln's und die politischen Verhältnisse während des Krieges in ihren Hauptzügen dar zu legen. Die Aufgabe, welche Lincoln gestellt wurde, war eine so schwierige und so geniale, daß nur ein Mann wie er mit seiner eisernen Körper-Konstitution sie überhaaupt ausführen konnte. Die Vorsehung hatte gerade ihn in dieser kritischen Zeit des Landes als Steuergewalt, und er hat daselbst mit fester Hand durch alle Stürme gehert, — um dann durch Völkerverhandlung zu fallen, nachdem er sein Vaterland geehrt.

(Fortsetzung folgt.)